

FOTO: MARTIN POLENZ



Kooperationen zwischen Kindergärten und Seniorenheimen führen dazu, dass verschiedene Generationen ihre Zeit gemeinsam gestalten

Eine gemeinsam lernende Stadt

Das Modellprojekt „Lern-Werkstadt“ Demenz in Arnberg

Städte und Gemeinden sind Orte der Begegnung. Sie sind geprägt vom direkten Umgang mit den Nachbarn, vom Miteinander in Vereinen und Initiativen und vom gegenseitigen aufeinander achten der Bürgerinnen und Bürger. Vor Ort, weit weg von zentralstaatlichen Handlungsempfehlungen, Vorschriften oder Schlüsselzuweisungen, manifestieren sich gesellschaftliche Herausforderungen in konkreten Einzelschicksalen. Deshalb suchen Kommunen eben auch vor Ort nach Antworten auf neue Fragestellungen. Unabhängig davon, ob sie dazu gesetzlich verpflichtet sind. Sie tun dies, weil sie sich ihren Bürgerinnen und Bürgern verpflichtet fühlen.

Die Stadt Arnberg ist sich dieser Aufgabe bewusst. „Neue soziale Gegebenheiten bedürfen neuer sozialer Antworten“, sagt Bürgermeister Hans-Josef Vogel. „Sie bedürfen sozialer Innovationen.“ Für ihn steht fest: Soziale Innovationen werden dort entwickelt, wo sich gesellschaftliche Veränderungen auswirken und die Menschen bereit sind, Verantwortung füreinander zu übernehmen. Und das ist vor Ort, in Städten und Gemeinden. „Ich bin mir sicher: Die Kommunen werden die Quellen der neuen sozialen Antworten sein“, prognostiziert der Arnberger Bürgermeister.

Die Stadt im Sauerland sucht gemeinsam nach solchen Antworten. Schon in den

1990er Jahren wurden Projekte auf den Weg gebracht, um sich auf die Auswirkungen des demographischen Wandels vorzubereiten. Seit 2006 widmet sich Arnberg vor diesem Hintergrund auch verstärkt dem Thema Demenz, im Jahr 2008 wurde die „Lern-Werkstadt“ Demenz ins Leben gerufen. Von Anfang an stand fest, dass Demenz dabei nicht nur als ein medizinisches, sondern insbesondere auch als ein gesamtgesellschaftliches Handlungsfeld betrachtet werden muss. Gemeinsam ein besseres Leben mit Demenz zu ermöglichen, heißt vor Ort aktiv zu werden. Diesem Credo folgt die Stadt. Mit ihrem erfolgreichen Projekt findet sie bundesweit Aufmerksamkeit und Anerkennung: „Die rührende Stadt“ betitelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung im Oktober 2011 einen ausführlichen Bericht über die Aktivitäten in Arnberg.

Demenz als kommunales Handlungsfeld

Einen offenen Umgang mit dem Thema Demenz anregen, die Menschen vor Ort direkt ansprechen sowie beraten, möglichst viele gesellschaftliche Sektoren erreichen, informieren und miteinander vernetzen, zivilgesellschaftliche Akteure aktivieren – dies sind einige der Aufgabenfelder in dem modellhaften Projekt. In Arnberg wurden zur Bewältigung dieser Aufgaben in einem

KURZ GEFASST

Immer mehr Menschen leben immer länger. Der demographische Wandel prägt das Gesellschaftsbild und schafft Herausforderungen. Eine davon ist der Umgang mit der steigenden Anzahl an demenzkranken Menschen. Die Stadt Arnberg hat es sich in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung zur Aufgabe gemacht, für dieses Thema zu sensibilisieren. In einem dreijährigen Modellprojekt wurde gemeinsam ein gesamtgesellschaftlicher Lernprozess organisiert. Seitdem sucht die Stadt als „Lern-Werkstadt Demenz“ nach Handlungsfeldern und Strategien für ein besseres Leben mit Demenz.



FOTO: CHRISTIAN JUNGWIRTH

Bürgermeister Hans-Josef Vogel: „Kommunen werden die Quellen der neuen sozialen Antworten sein“

ganzheitlichen Ansatz professionelle Versorgungsstrukturen mit bürgerschaftlichen Aktivitäten und Projektgruppen verknüpft.

Um die ganze Stadt mit einbinden zu können, wurden auf mehreren Ebenen Maßnahmen umgesetzt. Einerseits wurde die breite Öffentlichkeit mit Hilfe von Veranstaltungen, Vorträgen und Medienberichten angesprochen und somit deren Wissen über Demenz erweitert. Betroffene und deren Angehörige berichteten über ihre Schicksale, um Berührungsängste abzubauen und Einblicke in deren Alltag zu ermöglichen. Der in Arnberg produzierte Film „Diagnose Demenz“ diente dabei oftmals als Einstieg in die Thematik.

Zum anderen wurden auf einer Programmebene unterschiedliche Zielgruppen mit Schulungen und Fortbildungen möglichst passgenau angesprochen. Schwerpunkte bildeten hierbei einerseits Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen, andererseits aber auch jene Gruppen, die



FOTO: SUSANNE KERN

Der Umgang mit Demenz wird in Arnsberg als gesamtgesellschaftliches Handlungsfeld verstanden

im beruflichen Alltag auf Menschen mit Demenz treffen können, wie Busfahrer oder Bankangestellte. Gezielt geschult wurde außerdem das Fachpersonal aus Medizin, Pflege und Betreuung sowie zivilgesellschaftlich engagierte Bürger.

Aufbau von Netzwerken – die Kommune als Knotenpunkt

Neben den gezielten Schulungen der einzelnen Gruppierungen galt es jedoch vorrangig, Netzwerke zwischen diesen unterschiedlichen Akteuren aufzubauen, um bestehende Angebote für Menschen mit Demenz auszubauen sowie gänzlich neue Angebote zu entwickeln. Die Kommune fungierte als neutraler Vermittler und schaffte Raum für neue Ideen. Mit der Zeit entstanden somit viele praxisorientierte Projekte, in denen Generationen aufeinander treffen und voneinander lernen. So begegnen sich im sogenannten „Zirkus der Generationen“ Jung und Alt und finden über einen spielerischen Umgang zueinander.

Auch mehrere Kooperationen zwischen Kindergärten und Seniorenheimen führen in Arnsberg dazu, dass Kinder und Senioren ihre Zeit zusammengestalten. Über das Projekt „Kinder zaubern Lachfalten“ wurden wiederum rund 40 Kinder, Jugendliche, ehrenamtliche Erwachsene und Mitarbeiter des Jugendbegegnungszentrums Arnsberg in einer Kölner Artistenschule als „Klinikclowns“ qualifiziert, die anschließend Menschen mit Demenz in stationären Einrichtungen und zu Hause erfreuten. Daneben wird eine Vielzahl an weiteren Projekten umgesetzt, die sich zur Aufgabe machen, es Menschen mit Demenz zu ermöglichen, sich kreativ und in Gesellschaft zu betätigen.

Vielfalt der Angebote gewährleistet individuelle Betreuung

Gerade diese Vielzahl an unterschiedlichen Angeboten ist besonders wichtig, um auf die Menschen individuell eingehen zu können. „Die Situation dementer Menschen und die Situation ihrer Familien, ihrer Nachbarschaft und ihrer sozialen Eingebundenheit ist völlig unterschiedlich“, betont Hans-Josef Vogel. Wichtig ist es aus seiner Sicht, die bestehenden Angebote zu vernetzen, um Doppelarbeiten zu vermeiden und voneinander zu lernen. Durch eine enge Verknüpfung der verschiedenen Projekte könne sich die Qualität und soziale Produktivität der lokalen Gesellschaft erst entfalten. „So entstehen neue Orte und Städte des langen und guten Lebens“.

Drei zu Beginn des Modellprojektes eingerichtete Beratungsbüros dienen darüber hinaus als Anlaufstelle für Ratsuchende zum Thema Demenz. Der modellhafte Ansatz hierbei ist, in Einzelfallberatungen eine individuelle Zusammenstellung aus Unterstützungsangeboten sowohl aus dem professionellen als auch dem zivilgesellschaftlichen Sektor zu vermitteln. Um die gesamte Wohn- und Lebenssituation der Betroffenen und deren Angehörigen erschließen zu können, werden die Familien zu Hause besucht und individuelle Angebote zugeschnitten.

Soziale Innovation mit Vorbildcharakter

Durch dieses kommunale Management von bürgerschaftlichem Engagement, Praxisprojekten und professionellem Handeln, von Einzelaktivitäten und Netzwerken, wird eine neue Kultur des Miteinanders der Generationen geschaffen. Es entsteht sozialer Zusammenhalt. Die Stadt Arnsberg hat erfahren, dass die intensive Beschäftigung mit Demenz eine Stadt sozial produktiver und lebendiger macht. Die Erkenntnisse und Erfahrungen, die während der Modellphase gewonnen werden konnten, wurden in einem Handbuch als Leitfaden niedergeschrieben. Dies soll anderen Kommunen dabei helfen, ähnliche Projekte anzugehen. „Die Beispiele und Erfahrungen aus Arnsberg sind übertragbar“, so Vogel. Allen Kommunen sei gemeinsam, dass sie lernen müssten, eine Verwaltung für die Gesellschaft des langen und guten Lebens zu gestalten. Aber auch wenn in Arnsberg Pionierarbeit geleis-

INFORMATION



ABBILDUNG: STADT ARNSBERG

Arnsberger „Lern-Werkstadt“ Demenz

Zur „Lern-Werkstadt“ Demenz der Stadt Arnsberg ist ein Leitfaden für Kommunen erschienen. Dieses praxisorientierte Handbuch stellt die wichtigsten Informationen zu dem gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung durchgeführten Projekt zur Verfügung. Neben umfangreichen Informationen zum Vorgehen in Arnsberg finden sich in der Broschüre Handlungsstrategien für andere Städte und Gemeinden. Außerdem wird der Umgang mit diesem wichtigen Thema anhand von zahlreichen Praxisbeispielen illustriert. Das Handbuch kann von interessierten Kommunen kostenlos bezogen werden. Die Bestellmöglichkeit, der Leitfaden als PDF-Datei, der Link zum Film „Diagnose Demenz“ und weitere Informationen zum Projekt können im Internet unter www.projekt-demenz-arnsberg.de abgerufen werden.

tet wurde steht für den Bürgermeister fest: „Jede Gemeinde und jede Stadt muss ihre eigenen Antworten finden“.

Die Arnsberger „Lern-Werkstadt“ Demenz wird auch nach der Modellphase weitergeführt und fortentwickelt. Denn das Beispiel Arnsberg macht deutlich: Städte des langen und guten Lebens werden vor Ort gestaltet. Sie entstehen dort, wo Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und aufeinander zu achten. ■

(Alexander Handschuh und Sandra Strang)